

und auch der Ausdruck der Wehklage und des Schmerzes ist ganz im Sinne Stammels wiedergegeben; das schluchzende Gesicht vollständig im Tüchlein zu vergraben, ist ein echt Stammelscher Einfall und die Ausführung der Figuren durchaus feiner würdig.

□ □ □

## St. Martin bei Graz.

Tafel 13

Um die Zeit 1736–40, schreibt Wichner<sup>1</sup>, sei die Kirche in St. Martin bei Graz restauriert und der Hauptaltar erbaut worden, der von Stammels Erfindung ist. Aus des Künstlers Hand seien auch die drei Statuen der Heiligen Martin, Paulus und Eligius hervorgegangen. Dr. Alfred Schnerich begrenzt die Entstehung des Altares noch etwas enger, er setzt sie in die Zeit 1738–40.

Den Altar im ganzen und einzelnen haben J. Graus und Schnerich im »Kirchenschmuck« eingehend beschrieben und dabei auch die sinnige Anordnung der großen Figuren wie der kleinen Engel sehr hübsch hervorgehoben<sup>2</sup>. Prof. Dr. Wilh. Suida bringt in seinen »Österreichischen Kunstschätzen« den Altar in vier großen Lichtdruckbildern, die ich durch die Güte des Herausgebers und des Verlegers noch vor dem Erscheinen des betreffenden Heftes benützen konnte.

Hoch oben auf dem Architrav des Altares thront Papst Urban mit dem päpstlichen Stabe und einer großen Weintraube. Er war der Namenspatron des Erbauers der Kirche, des Abtes Urban Weber, und so trifft dies auch zufällig zusammen, daß auf dem Altare der Kirche des Wirtschaftsgutes, wo noch heute Reben gebaut werden, eine Statue des Patronen der Winzer den Altar oben abschließt.

Der Altar hat eine gewisse Berühmtheit dadurch erlangt, daß der Künstler drei Pferde in Lebensgröße darauf anbrachte. Drei Pferde in Lebensgröße auf dem Altare zu sehen, ist ein so ungewöhnlicher Anblick, daß diese zu allernächst die Aufmerksamkeit des Besuchers der Kirche auf sich ziehen und der halb humoristische Ausruf eines Kirchenfürsten, ob er in einen Roßstall geraten sei, schier gerechtfertigt ist. Es steht außer Zweifel, daß die Pferde unter genauester Naturbeobachtung und mit sichtlicher Vorliebe ausgearbeitet sind und es ist wiederholt betont worden, daß der Ausdruck des Kopfes des stolz schreitenden, des erschreckt stürzenden und des leidenden Tieres der passende ist. Künstlerisch wirkt das Pferd des heiligen Martin weniger hübsch, weil die sonst so gerühmte Schönheit des Pferdekörpers durch das Walzenartige seines Leibes beeinträchtigt wird, was in gewissen Stellungen und Bewegungen weniger hervortritt. Darum macht das Pferd des Rafael Donnerischen St. Martin eine ganz andere künstlerische Wirkung. Dazu kommt dann noch die bolzgerade Haltung des Reiters, was mir die Figur trotz ihrer sorgfältigen Ausführung steif erscheinen läßt. Es fehlt ihr ein Gefühlszug, die religiöse Stimmung. St. Martin hat den Mantel entzwei geschnitten und die Hälfte dem Bettler zugeworfen, der die Hand wie zum Empfange emporhält. Das abgeschnittene Stück liegt unter dem Pferde und vielleicht war es früher anders angebracht, so daß der Vorgang deutlicher hervortrat. Die Bettlergestalt ist ganz ausgezeichnet durchmodelliert. Es ist beachtenswert, daß Stammel den leidenden und verbundenen Fuß des Bettlers in naturalistischer Weise durch geschwollene Zehen charakterisiert.

Die Saulusgruppe, bei der Stammel das Pferd mitten im Sturze darstellt, wirkt etwas unruhig. Der Ausdruck des erschreckten Pferdes ist gewiß vortrefflich, aber der Blick des Beschauers schweift, ohne einen Ruhepunkt zu finden, zwischen Saulus, dem entsetzten Begleiter und dem Pferde hin und her; dazu tragen auch die auseinandergehenden Linien der Hand des Saulus und seines Begleiters bei. Saulus stürzt nach vorne, die Augen sind geblendet und halb geschlossen. Der Kopf erinnert an den St. Josefskopf in Admont und Kallwang; der Mantel ist ziemlich derb und nicht stofflich gehalten.

Würdevoll und ernst ist die Gestalt des heiligen Eligius. Das Gesicht ist zweifellos ein Porträt. Der milde Ernst des Antlitzes und die maßvolle Bewegung berühren ungemein sympathisch, so daß ich wünschte, es möchte ein Porträt des kunstfinnigen Abtes Anton II. v. Mainersberg sein, der es wahrlich verdiente,

<sup>1</sup> »Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Zisterzienserorden...« XV. Jahrgang 1894.

<sup>2</sup> »Kirchenschmuck« 1897, XXVIII, Nr. 5, und 1898 XXIX, Nr. 4.

durch die hervorragende Künstlerhand seines Schüglings verewigt zu werden, nachdem das Porträt Anton von Gottfried Aurbach zu Grunde gegangen zu sein scheint. Wie bei den anderen beiden Gruppen ist auch hier eine zweite Figur beigegeben. Der Heilige ist hier nicht als der kunstvolle und barmherzige Goldschmied und Bildner dargestellt, sondern als Bischof, der die kunstvolle Heilung durch einen Kurtschmied – sicher ebenfalls ein Porträt – vollziehen läßt.

Die Engelchen auf diesem Altare sind etwas zierlicher gebaut als die in den Kapellen des Admonter Stiftsgartens, mit denen sie sonst Verwandtschaft zeigen.

□ □ □

## Winklern bei Oberwölz.

Von der steirischen Hauptstadt mußte unser Künstler ins Tal der oberen Mur eilen, um auch dort nach dem Auftrage seines Gönners einen Altar, es ist bereits der dritte, aufzustellen.

Nach Wichner verfertigte Stammel im Jahre 1740 den Hochaltar zu Winklern bei Oberwölz, der noch in seiner ursprünglichen Form erhalten ist<sup>1</sup>. Der ganze Altar soll von Stammel entworfen sein, doch scheinen mir von den vier ihm zugeschriebenen Statuen die zwei auf dem Hochaltar stehenden (St. Katharina und St. Barbara, Tafel 16) nicht eigenhändige Arbeiten zu sein, während die beiden Nischenfiguren St. Agatha und St. Agnes (Tafel 17) unverkennbar seine Hand verraten. Bei der Fülle von hervorragenden Werken des Künstlers nehme ich Anstand, zweifelhafte Werke für ihn in Anspruch zu nehmen. Bei einer so umfangreichen Arbeit, wie ein Hochaltar ist, dürften ihm wohl Arbeitskräfte zur Verfügung gestanden sein, welchen er die Ausführung mancher seiner Skizzen anvertrauen konnte.

Nach J. Graus fand St. Agatha wahrscheinlich in dieser Kirche ihre plastische Verkörperung, weil sie in der nahen ehemals Stift Admontischen Propstei Zeiring Kirchenpatronin ist. Derselbe charakterisiert die Statue in folgender Weise<sup>2</sup>: »Als vornehme Jungfrau reich gekleidet, vom Mantel umwallt, hält sie in der gefenkten Linken die Palme des Martyriums und hebt mit der rechten die flache Tellervase mit der Darstellung der Brüste empor zum Himmel, dem ihre Blicke sich zuwenden im schmerzlichen Ausdrucke des Opfers, das ihre Leiden erforderten, und doch im Ausdrucke starker und entschlossener Hingabe an den Willen des Allerhöchsten. Die rührende Stimmung, die hohe Schönheit, der Adel der reinen jungfräulichen Gestalt machen dies Werk zu einem der besten und lebenswürdigsten, das wir in unserem Lande besitzen und zu einem sprechenden Denkmal des verewigten Admonter Künstlers.«

Das Gegenstück der heiligen Agatha ist die heilige Agnes mit einem Lämmchen zu Füßen eine anmutige Mädchengestalt in natürlicher graziöser Bewegung. Das kurze Kleid entspricht der Jugend der Heiligen, sie war nach der Legende ein 13 jähriges römisches Mädchen.

□ □ □

## Kallwang.

Aus dem Murtale führen das Liefing- und Paltental zurück ins Ennstal nach Admont. Die Kirche zu Kallwang an der Liefing ist verhältnismäßig reich an Werken Stammels. Dieser Reichtum steht im Zusammenhang mit der Bautätigkeit des Abtes Anton. Das auf dem Gewölbe der Kirche angebrachte Wappen dieses Abtes nennt ihn den Erbauer des Presbyteriums<sup>3</sup> (1742). Es ist darum kein Wunder, daß Stammel auserkoren wurde, die Kirche mit seiner kunstreichen Hand auszufschmücken. Bei meinem ersten

<sup>1</sup> Daß der Künstler persönlich hier war, geht aus dem Briefe des P. Maximilian Loeberförg vom 25. Oktober 1740 aus Mainhardsdorf an Abt Anton hervor; siehe meine Studie über Stammel, Anhang II.

<sup>2</sup> »Kirchenschmuck«, XXXI Nr. 7 (1900).

<sup>3</sup> Ferdinand Kraus, Eberne Mark, II, 254.